

Am Anfang war alles dunkel, wüst und chaotisch, nirgendwo Licht oder ein Zufluchtsort vor der Dunkelheit. Es gab nur Eines, einen klitzekleinen Schimmer in dieser unzählbaren Dunkelheit. Er war noch ganz weit weg und man konnte noch keine klare Gestalt erkennen. Doch er war da und kam in regelmäßigen Abständen näher. Nach schier unendlich langer Zeit erschien Sofia, die Schöpferin. Sie war strahlend schön und ihr goldblondes Haar harmonierte mit ihren strahlend weißen Gewändern wie eine unendlich sanfte und zarte Melodie. Und es wäre einem sicher auch so vorgekommen, wenn man ihr gegenüber gestanden hätte, als würde eben diese Melodie die ganze Zeit klingen.

Als erstes erhellte sie mit einem Teil ihres schimmernden Scheins den Himmel, ließ aber die Hälfte in Dunkelheit liegen, was ihr später noch von Nutzen sein sollte. Dann hob sie die Arme, um der Erde zu bedeuten, sie solle sich vermehren und Hügel mit Flachland darum bilden. So schuf sie die Landschaften und durch diesen Höhenunterschied trennte sie Wasser von Land. Das Wasser sammelte sich an einer Stelle und so entstanden die Meere. Diese wiederum tränkten das Land und die nährstoffreiche Erde, ließen Samen keimen. Aus den Samen wuchsen zum Beispiel Bäume, Gras, Büsche und Korn. Sofia erntete das Korn und warf es an die dunkle Seite des Himmels und jedes einzelne Korn glühte durch die Geschwindigkeit auf und glühte am Himmel weiter. Dann schmiedete sie aus einem Stück ihres Scheins eine silberne Platte, die sie ebenfalls an die dunkle Seite des Himmels warf. Dieser wurde in immer gleich bleibenden Rhythmus von einem Tuch, das dieselbe Farbe hatte wie der Nachthimmel, mal mehr, mal weniger verdeckt. Das war der Mond. Mit dem letzten Rest ihres Scheins schmiedete sie eine goldene Platte, die immer ganz zu sehen war und warf diese an die helle Seite des Himmels. Das war die Sonne. Dann schnitt sie sich ein Stück Fleisch aus der Wade und formte daraus alle erdenklichen Arten von Tieren: Vögel, Fische und Landtiere. Als letztes schnitt sie sich ein Stück Fleisch aus dem Bauch und teilte dieses in der Mitte. Daraus formte sie den Menschen. Sie trug ihnen auf, dass sie sich vermehren und lieben sollten. Geschwächt von den Anstrengungen der letzten Zeit, ließ sie ihren Blick ein letztes Mal über ihr Werk streifen und war sehr zufrieden. Mit einem lieblichen Lächeln auf den Lippen sank sie nieder, um sich nie wieder zu bewegen. Heute bildet sie die Gebirgsketten der ganzen Welt.